

---

## **Simon Lanz: Engagement für die Agrarpolitik**

---

**Interview** Simon Lanz hat Agrarwissenschaften mit Spezialisierung in Agrarökonomie an der ETH in Zürich studiert. Seit 2004 arbeitet er beim Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) im Fachbereich Agrarpolitik. Simon Lanz ist seit 2008 im Vorstand der SGA.

### ***SGA: Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am BLW?***

**Simon Lanz:** Es ist eine sehr vielfältige Tätigkeit an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik. Das bringt mich in Kontakt mit vielen verschiedenen Menschen innerhalb und auch ausserhalb des BLW. Es ist auch eine Tätigkeit, bei der Kreativität gefragt ist – es geht darum, auf der Basis von wissenschaftlich objektiven Grundlagen politisch mehrheitsfähige Lösungen zu finden. Das macht die Arbeit spannend und passt auch gut zu meinen Fähigkeiten und Interessen. Ein weiterer Pluspunkt für mich ist die Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten und so mehr Zeit für meine Familie zu haben.

### ***SGA: Was gefällt Ihnen weniger gut?***

**Lanz:** Wenn kurzfristig orientierte bzw. politisch motivierte Interessen dazu führen, dass die langfristig bessere Lösung nicht zum Zug kommt. So hat beispielsweise der Bundesrat bei der Verabschiedung der Botschaft zur Agrarpolitik 2014–2017 entschieden, die Mittel für die Verkäsungszulage um 30 Mio. Franken pro Jahr zu erhöhen, weil das Parlament in den Vorjahren den Kredit regelmässig um diese Summe aufgestockt hatte. Im Gegenzug hätten die Direktzahlungen um diesen Betrag gesenkt werden sollen. Obwohl dieser Entscheid finanzpolitisch nachvollziehbar war, stand

er im Widerspruch zur Ausrichtung der neuen Agrarpolitik: mehr produktionslenkende Marktstützung und weniger leistungsfördernde Direktzahlungen. Der Kompromiss bestand dann darin, den Rahmenkredit für die Strukturverbesserungen zu reduzieren. So konnten wir die agrarpolitische Kohärenz zumindest einigermaßen aufrechterhalten. Pro memoria: Am Schluss hat das Parlament dann die Mittel für die Strukturverbesserungen um 40 Mio. Franken pro Jahr aufgestockt.

***SGA: Welches ist Ihre Funktion im Fachbereich Agrarpolitik?***

**Lanz:** Wir sind vier Personen in unserer Gruppe. Wir erarbeiten agrarpolitische Konzepte und koordinieren agrarpolitische Projekte innerhalb des Amtes. Dazu gehören zum Beispiel die Ausarbeitung von Botschaften wie jene zur AP 14–17. Wir unterstützen die Direktion in der Kommunikation und verfassen Dossiers, Argumentarien oder Speaking Notes für Bundesrat Schneider-Ammann.

Ich begleite zudem die Weiterentwicklung der landwirtschaftlichen Modelle bei Agroscope. Wir bearbeiten mit Hilfe der Modelle Fragenstellungen im agrarpolitischen, aussenhandelspolitischen oder ökologischen Bereich. Dabei ist die Aufgabenteilung zwischen Agroscope und BLW klar: Agroscope entwickelt und betreibt die Modelle, wir definieren die Szenarien und unterstützen die Validierung der Daten. Dabei koordiniere ich innerhalb des BLW die Modellarbeiten.

***SGA: In welchen Rahmen haben Sie Kontakte zu Institutionen der Branche, Forschung und Beratung?***

**Lanz:** Ich habe Kontakt mit Leuten aus der Interessenvertretung wie den landwirtschaftlichen Organisationen oder den Umweltverbänden. Es gibt auch immer wieder Anfragen von Medienschaffenden. Weiter habe ich über die Modelle einen Wissenschaftsbezug zu Agroscope und der ETH. Ich habe auch Kontakt mit Autoren von Studien, die wir in Auftrag geben. Aufgrund meiner Beschäftigung mit Modellen ist der Kontakt mit den Leuten aus der Gruppe Sozioökonomie von Agroscope am intensivsten.

***SGA: In der Vergangenheit wurden wirtschaftstheoretische Modelle wie das Tinbergen-Modell für die Konzeption in der Agrarpolitik verwendet. Welche Weiterentwicklung folgt für die zukünftige Agrarpolitik?***

**Lanz:** Die Tinbergen-Regel ist an sich nur ein Konzept für eine wirkungsvolle und effiziente Politikgestaltung. Wir haben jetzt diesen Ansatz für das neue Direktzahlungssystem angewendet. Grundsätzlich müssen wir uns natürlich immer fragen, ob die aktuell geltende Politik effektiv und effizient ist. Diesbezüglich nehmen wir auch andere Bereiche unter die Lupe. Was ist mit dem Grenzschutz? Was ist mit den Strukturverbesserungen? In den nächsten Jahren, wird die Evaluation agrarpolitischer Instrumente ein Hauptfokus unserer Arbeit sein. Erst wenn eine umfassende Auslegung zur Wirksamkeit und Effizienz des heutigen Instrumentariums vorliegt, kann man sagen, wohin die Reise geht.

***SGA: In einem Lesebrief im «Schweizer Bauer» wurde vorgeschlagen, dass alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des BLW ein Praktikum in einem landwirtschaftlichen Betrieb machen sollen. Was meinen Sie dazu?***

**Lanz:** Ich finde es gut und wichtig, dass die BLW-Mitarbeitenden eine Ahnung haben, wie es auf einem Landwirtschaftsbetrieb läuft und dass sie wissen, was es heisst, Bauer zu sein. Viele BLW-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben denn auch bäuerliche Wurzeln. Es gibt den Spruch «das eine Kind hat den Bauernhof übernommen, das andere hat Agronomie studiert». Ich finde es sinnvoll, dass BLW-Mitarbeitende in der einen oder anderen Form einen Bezug zur Landwirtschaft haben. Ein Kollege von mir war beispielsweise im Sommer mit seiner Familie auf der Alp. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass man so lediglich ein subjektives Bild der Landwirtschaft erhält. Deshalb ist neben dem Praxisbezug ein fundiertes Fachwissen unerlässlich, um gute Agrarpolitik zu machen. Der Kontakt mit praktizierenden Landwirten kann helfen, um das gegenseitige Verständnis zu fördern. Das gilt aber auch umgekehrt: Es könnte auch sinnvoll sein,

dass die Bäuerinnen und Bauern mal einen Blick hinter die Kulissen des BLW werfen. Denn: Austausch und gegenseitiges Verständnis sind wichtig, um Vertrauen zu schaffen. Und ohne Vertrauen geht nichts – auch in der Politik nicht.

***SGA: Ihr Bruder hat den elterlichen Betrieb übernommen. Können Sie ihm praktische Empfehlungen geben?***

**Lanz:** Er ist der Betriebsleiter und hat den Überblick über den Betrieb. Da halte ich mich bewusst raus. Ich kann ihn jedoch über den aktuellen Stand der agrarpolitischen Geschäfte auf dem Laufenden halten. Für die Bäuerinnen und Bauern ist es nicht immer einfach, den Überblick über die agrarpolitische Agenda zu behalten. Sie lesen die Berichterstattung im «Schweizerbauer» oder in der «Bauernzeitung». Aber die politischen Prozesse dauern manchmal so lange, so dass es schwierig zu wissen ist, wo die Prozesse genau stehen und wann was wirksam wird. Diesbezüglich kann ich meinen Bruder sicher unterstützen. Im Gegenzug gibt er mir manchmal Hinweise zu gewissen Vollzugsaspekten, wo aus seiner Sicht Optimierungspotenzial besteht.

***SGA: Welche Aspekte der Schweizer Landwirtschaft würden Sie Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland vorstellen?***

**Lanz:** Sicher unsere Berglandwirtschaft. Dass in einem so hochentwickelten Land wie der Schweiz, auch in sehr benachteiligten Gebieten, noch eine landwirtschaftliche Produktion erfolgt, ist international sicher einmalig. Ohne Agrarpolitik wäre in vielen Berg- oder Alpregionen die heutige Form der Landwirtschaft kaum mehr möglich. In einigen Regionen gäbe keine Alp- und Berglandwirtschaft und damit wäre auch die traditionelle Produktion von Alpkäse bedroht. Zweitens würde ich unsere Vorreiterrolle in Sachen Produktion und Ökologie betonen. Wir betreiben in der Schweiz eine sehr produktive Landwirtschaft und haben gleichzeitig sehr fortschrittliche Politikinstrumente, was die Förderung einer umweltschonenden und ressourceneffizienten Produktion anbelangt.

***SGA: Was ist Ihre grösste Befürchtung für die Zukunft der Landwirtschaft in der Schweiz?***

**Lanz:** Heute gibt es im agrarpolitischen Kontext einen gewissen Frieden zwischen den Partnern. Die Landwirtschaft ist bereit, gewisse nicht marktfähige Leistungen zu Gunsten der Gesellschaft z. B. im Bereich des Umwelt- oder Tierschutzes zu erbringen. Im Gegenzug werden diese Leistungen von der Gesellschaft wert geschätzt und anerkannt – und zwar nicht nur finanziell. In Deutschland ist die Situation ganz anders. Die Differenzen zwischen Umwelt- und Tierschützer auf der einen sowie Bauern auf der anderen Seite sind sehr gross. Ich erachte es als zentral, dass die verschiedenen agrarpolitischen Anspruchsgruppen miteinander im Gespräch bleiben und die einander entgegen kommen und gemeinsame Lösungen finden. Dazu bedarf es der Bereitschaft aller Partner. Das heisst nicht, dass sich die Bauern einfach nur den gesellschaftlichen Erwartungen anpassen sollen. Auch die urbane Bevölkerung soll sich mit dem Leben der Landwirtschaft und dem Leben auf dem Land auseinandersetzen. Die grösste Gefahr für die Zukunft sehe ich darin, dass diese Verbindung zwischen Stadt und Land auseinanderbricht. Es wird schwierig, wenn die Städter nur noch eine Heidi-Vorstellung der Landwirtschaft haben und dann schockiert sind, wenn ihre romantische Vorstellung nicht mit der Realität übereinstimmt. Oder wenn die Bauern über die Menschen in der Stadt nur noch denken, diese hätten keine Ahnung von Landwirtschaft und würden sowieso alle möglichst billig im Ausland einkaufen. Solche Vorurteile werden von den Medien heute durch ihre teilweise einseitige und polarisierende Darstellungsweise verstärkt. Dies gilt es durch das gegenseitige aufeinander zugehen immer wieder zu überwinden und Brücken zu bauen. Hier versuchen wir auch von Seiten des BLW eine konstruktive Rolle zu spielen.

***SGA: Jetzt können Sie träumen: Wie sieht die Schweizer Landwirtschaft in fünfzig Jahren aus?***

**Lanz:** Meine Wünsche für die Zukunft sind, dass wir auch in fünfzig Jahren eine produktive und ökologisch tragfähige Landwirtschaft haben, die jedoch weniger abhängig ist von der Politik als heute. Weiter wünsche ich

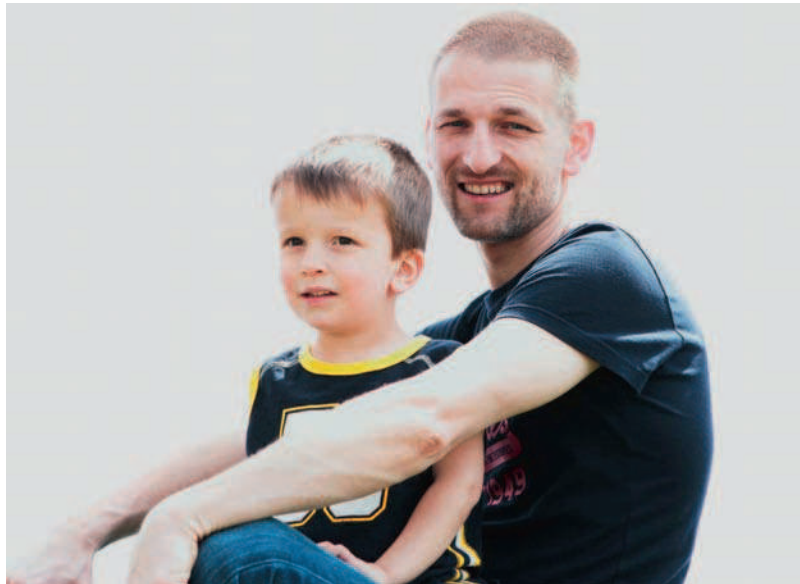
mir, dass die Landwirtschaft und insbesondere die Berg- und Alpwirtschaft besser am Markt bestehen und ihre einzigartigen Produkte mit hoher Wertschöpfung vermarkten kann. Drittens wünsche ich mir, dass sich das Ernährungsverhalten in der westlichen Welt in Richtung Gesundheit und Ökologie verändert. Hier gibt es viele Synergien: weniger tierische Eiweisse, mehr pflanzliche Produkte. Es gibt immer wieder den Vorwurf, dass die Schweiz den Umwelteffekt nur ins Ausland exportieren wolle. Da spielt das Konsumverhalten eine wichtige Rolle: Den Leuten geht es nicht schlechter, wenn sie beispielsweise weniger Fleisch konsumieren. Im Gegenteil: Sie leben sogar gesünder, und die Ressourcen werden weniger beansprucht. Ich bin nicht Vegetarier und natürlich ergibt es Sinn, in einem Land mit einem Dauergrünlandanteil von mehr als 60 Prozent Milch und Fleisch zu produzieren und auch zu konsumieren. Aber wir essen heute viel mehr Fleisch als man auf dieser Fläche mit eigenem Futter produzieren kann.

***SGA: Welches Schweizer Agrarprodukt würden Sie auf eine unwirtliche Insel mitnehmen?***

**Lanz:** Ein feines Stück Hasliberger Bergkäse, ein Mutschli oder ein reifer Bergkäse mit Bauernbrot. Damit wäre ich schon sehr gut bedient.

***SGA: Sie sind seit sechs Jahren Mitglied des Vorstands der SGA. Was schätzen Sie an der Aktivität bei der SGA?***

**Lanz:** Die persönlichen Kontakte mit den anderen Vorstandsmitgliedern sind für mich eine Bereicherung. Mein Engagement ermöglicht mir den Austausch mit Personen, die in anderen agrarwirtschaftlichen Feldern wie der Forschung oder der Beratung tätig sind. Die jährliche SGA-Tagung ist ein weiteres wichtiges Highlight – für mich eine wertvolle Weiterbildung, die es mir erlaubt, mich über aktuelle agrarwirtschaftliche und agrarsoziologische Forschungsergebnisse zu informieren. Als Vorstandsmitglied kann ich auch den agrarwirtschaftlichen Diskurs mitgestalten. Das schätze ich an der SGA und deswegen bin ich noch immer dabei.



*Simon Lanz mit Sohn Jonatan*

Mit Simon Lanz sprach Esther Bravin

**Esther Bravin**

Agroscope

8820 Wädenswil

E-Mail: [esther.bravin@agroscope.admin.ch](mailto:esther.bravin@agroscope.admin.ch)